

Der Seerosenteich und das Wirtschaftssystem

Auf dem Weg zu einem Geld, das den Bedürfnissen der Menschen dient

Von ANDREAS BANGEMANN

Zinseszinsrechnung:

Die Zinseszinsrechnung beantwortet die Frage, auf welches Endkapital K_n ein anfängliches Kapital K_0 nach insgesamt n gleich langen Zeiträumen angewachsen ist, wenn in jedem dieser Zeiträume mit dem festen Zinssatz von p Prozent verzinseszinst wird.

Die Zinseszinsformel stellt sich wie folgt dar:

$$K_n = K_0 (1+p/100)^n$$

mit K_n = Endkapital;
 K_0 = Anfangskapital;
 p = Zinssatz;
 n = Anzahl der Jahre.

Die Formel leitet sich aus folgendem Zusammenhang her:

Ein Sparer tätigt eine einmalige Kapitalanlage auf einem Konto eines Kreditinstituts in Höhe eines anfänglichen Kapitals. Dieses Kapital wird während einer bestimmten Anlagedauer mit Zinseszins verzinst. Die Anlagedauer besteht aus mehreren gleich langen Zeiträumen, die mit Hilfe der natürlichen Zahlen fortlaufend durchgezählt werden.

Quelle: www.wikipedia.de

Das Gedeihen der wundervollen Seerose auf einem künstlich angelegten Teich folgt den natürlichen Abläufen: Ernährung, Wachstum und Fortpflanzung. Der Teich bietet der Seerose eine Fülle an Nährstoffen, die sie befähigt, sich mit großer Geschwindigkeit fortzupflanzen. Sie bedankt sich, indem sie den Teich mit Sauerstoff versorgt und schädliche Stoffe bindet. Dadurch sorgt sie für klares Wasser und ein intaktes Ökosystem.

Nehmen wir im weiteren an, dass eines der vielen Anschauungsbeispiele mit Seerosenteichen des Mathematikunterrichts der 10. Klasse (siehe Seite 11, rechts) jetzt auch für unser Beispiel gilt:

Wenn die Seerose nach 9 Wochen der wöchentlichen Verdoppelung ihrer Blattfläche den Teich zur Hälfte bedeckt hat und damit der Anblick des Teiches zur Augenweide geworden ist, beginnt mit der 10. Woche nicht nur das Ende der Seerose, sondern das des ganzen Ökosystems Teich. Während an der Oberfläche die betörende Schönheit der Blüten die Szenerie bestimmt, spielen sich unter der Wasseroberfläche dramatische Kämpfe ums Überleben ab. Pflanzen, Tiere und winzigste Organismen sterben und ihr Tod beschleunigt den Tod der noch Lebenden. Das Wachstum der Blätter,

das zuvor 63 Tage gedauert hatte und sich eher schleichend entwickelte, wird plötzlich in gleichem Umfang in 7 Tagen erreicht. In nur 7 Tagen wird die 2. Hälfte des Teiches mit Seerosenblättern bedeckt. Aus der Schönheit des gemächlichen Wachstums wird mit einem Schlag eine lebensbedrohende Situation. Die Blätter der Seerose fangen das Sonnenlicht ab, das der Teich zum Erhalt seiner großen Vielfalt braucht. Auch der Austausch der Gase funktioniert nicht mehr. Der Teich „kippt um“ und ist über lange Zeit ein totes Gewässer.

Könnte die Seerose denken, würde sie im Hinblick auf ein längeres Leben und den Erhalt ihrer eigenen Schönheit ihr Tun überdenken und dazu beitragen, dass das Ökosystem Teich erhalten bleibt, das ihr das Leben spendet. In einem natürlichen Teich mit wilden Seerosen klappt das, weil das gewachsene System über viele Jahrzehnte sein natürliches Gleichgewicht gefunden hat.

Das „Seerosenproblem“ der Menschen

Menschen können zwar denken, haben aber ihr ureigenstes „Seerosenproblem“ noch nicht in seiner möglichen Bedrohung erkannt. Es liegt nicht so offenkundig vor unseren Augen, oder anders ausge- » » »



drückt, seine schönen Seiten verdecken uns den Blick auf die Realitäten. Die systemzerstörenden Verdoppelungsraten in unserer wirtschaftlichen Entwicklung sind zunächst vergleichsweise gering: Bei einer durchschnittlichen jährlichen Kapitalverzinsung von 6% verdoppeln sich die Geldvermögen ca. alle 12 Jahre. Ist das nicht herrlich? Sind die „Blüten“ eines solchen Vermögens nicht ebenso betörend, wie die der Seerose? Wenn da nicht die Schatten der im Gleichschritt mit den Vermögen wachsenden Schulden wären, die unseren Teich bald ganz zu bedecken drohen.

Während in einer jungen Volkswirtschaft die Vermögensbildung fast ausschließlich durch Ansparen von Arbeitserträgen erfolgt und damit im Grunde einen natürlichen Prozess darstellt, ändert sich dies im Laufe der Zeit in unserem „künstlichen Wirtschaftsteich“. Das Wachstum der Vermögen entsteht von Jahr zu Jahr mehr und mehr aus sich selbst heraus. Nicht verbrauchte oder konsumierte Zinsgutschriften erhöhen die Geldvermögen und werden im weiteren Verlauf selbst verzinst. Mathematisch haben wir es mit einer Exponentialfunktion zu tun – wie beim Seerosenteich. Wer sich damit auskennt weiß, wie unmerklich langsam sich die Zuwächse zu Beginn entwickeln und wie sie mit fortschreitender Zeit geradezu explodieren. In der fast 60-jährigen Geschichte unserer heutigen Volkswirtschaft haben wir den kritischen Punkt auf der Zeitachse längst überschritten. Bezogen auf das Seerosenbeispiel befinden wir uns am 6. Tag in der 10. Woche.

Mehr als 4 von 5 Euro, die heute den Geldvermögenszuwachs ausmachen, stammen aus wieder angelegten Zinsen und Zinsezinsen (1). Die Schulden wachsen unbarmherzig » » »

„SEEROSENTTEICH“

Das Beispiel „Seerosenteich“ wird im Mathematikunterricht der 10. Klassen gerne herangezogen, weil sich an ihm sehr anschaulich aufzeigen lässt, welche Auswirkungen die Exponentialfunktionen haben: Aus einer eher harmlosen Ausgangssituation kommt es plötzlich zu einem unerwarteten Ergebnis. Es ist vielfach, auch wissenschaftlich, nachgewiesen, dass exponentielle Entwicklungen vom gesunden Menschenverstand nur schwer in ihrer ganzen Wirkung erfasst werden können.

Hier eine Beispielaufgabe mit einem Seerosenteich aus dem Mathematikunterricht (Aufgabe 1.1. „1+1+2 Punkte“):

In einem Seerosenteich vermehren sich die Seerosen so schnell, dass sich die von ihnen bedeckte Fläche jede Woche verdoppelt. Nach 10 Wochen ist schließlich der gesamte Teich bedeckt.

Frage a) Nach wievielen Wochen war die Hälfte des Teiches bedeckt? (Lösung: 9 Wochen)

Frage b) Nach wievielen Wochen waren 12.5 % der Teichoberfläche bedeckt? (Lösung:Wochen?)

Frage c) Nach wievielen Tagen war ein Sechstel der Teichoberfläche bedeckt? (Lösung:Wochen?)

So wie die schönsten, kräftigsten und größten Seerosen im Teich, trotz ihrer großen Kraft, am Ende unweigerlich zum Tode verurteilt sind, hat auch der Vermögende nichts von seinem Reichtum, wenn das Gesellschaftsgefüge, aus dem er sich nährt, zum Zusammenbruch verdammt ist. Kaum jemand sollte ein größeres Interesse am Erhalt eines intakten Gesellschaftsgefüges haben, als die Vermögenden. Nicht nur, dass sie am meisten zu verlieren haben, sie haben auch die wirkungsvolleren Möglichkeiten der Einflussnahme auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, im Vergleich zu den „einfachen Bürgern“.

mit, denn würden die Zuwächse der Geldvermögen nicht wieder in vollem Umfang der Wirtschaft zugeführt, würde sie sehr schnell in eine durch Geldmangel verursachte Krise stürzen, deren Auswirkungen noch dramatischer ablaufen würden, als die jetzigen durch Schuldenwachstum ausgelösten Probleme.

So klar es ist, dass der Einzelne selbst keine Schulden machen muss (von Notfällen abgesehen), so klar ist aber auch, dass die gesamte Volkswirtschaft stets gezwungen ist, in Höhe der gesamten Vermögen verschuldet zu sein. Das verständliche Interesse der Gläubiger, ihre Vermögen nicht zu reduzieren, führt zur Ohnmacht der Schuldner: Nicht die Schuldner bestimmen die Höhe der Verschuldung, sondern die Gläubiger (Dr. Erhard Glözl, Linz).

Die Exponentialfunktion lässt sich in der Mathematik bis ins Unendliche fortsetzen. Die Natur aber hat ihre klaren Grenzen und das sind ihre Ressourcen. Deshalb kann die Exponentialfunktion auch nur einige ganz wenige Vorgänge in der Natur korrekt wiedergeben. Der exponentiell wachsenden Blattfläche steht unter Wasser die schnell abnehmende Menge an lebensnotwendigen Ressourcen gegenüber. Packen Sie das mal in eine mathematische Gleichung. Aus diesem Dilemma gibt es nur zwei Auswege. Der eine ist der Tod des Systems und der zweite ist das langsame Erreichen eines in Größe und Vielfalt optimalen Zustandes, in der Ökologie auch „Klimaxgesellschaft“ genannt. Ist die ungezügelt Ausnutzung von Ressourcen mit Konkurrenzkämpfen seiner Lebewesen das wichtigste Merkmal eines noch instabilen Ökosystems, so bemühen sich die Lebewesen in einem ausgereiften System darum, die Ressourcen zu teilen und immer wieder zu verwerten. Das führt zu größerer Vielfalt, langsamerem Wachstum bis zur optimalen Größe und der Kooperation als bestimmenden Merkmal.

Während der gute Gärtner das Wachstum in seinem künstlichen Teich kontrolliert und die Seerosen zurückschneidet, wenn sie den Teich zu bedecken drohen, versuchen unsere Politiker es bei unserem Wirtschaftsteich mit Maßnahmen,

die den Tod des Systems nur hinausschieben. Die einen vergrößern mit Hacke und Spaten den Teich, die anderen überlegen, wie sie den Sterbenden im Wasser die eine oder andere Dosis an überlebenswichtigen Nährstoffen zukommen lassen können. Die Schönheit der Seerose macht sie blind.

Der Zins soll sinken – nicht abgeschafft werden
Der Zins ist der wichtigste Marktpreis überhaupt

Daran will niemand ernsthaft rütteln, schon gar nicht die Geldreformer, die sich auf die Lösungsvorschläge von Silvio Gesell berufen. Allerdings unterliegt der Zins als Preis des Geldes nicht der wichtigsten Forderung einer Marktwirtschaft: Er bildet sich nicht aus dem freien und gleichberechtigten Spiel von Angebot und Nachfrage. Wäre das der Fall, würde der Zins bei gesättigten Märkten und zurückgehender Geldnachfrage gegen Null fallen und trotzdem stünde stets alles Geld den Marktteilnehmern zur Verfügung.

Es würde ebenfalls bedeuten, dass unsere mathematische Exponentialfunktion niemals die Phase der schleichenden oder gar stillstehenden Vermögensvermehrung verlassen würde. Sie wäre dann gar keine Exponentialfunktion mehr, bestenfalls eine hin und wieder auftauchende lineare Funktion. In Zeiten niedriger Zinsen wäre gar die Wahrscheinlichkeit groß, dass der Gesamtvermögensbestand sinken würde, da sich so mancher Vermögende gezwungen sähe von seiner Substanz zu leben. Sollte es zu einer vermehrten Vermögensbildung durch nicht verbrauchte Einkommen aus Arbeit kommen, so könnten diese nie über längere Zeit die Sprengkraft der Selbstvermehrung entfalten. Der Zins wäre bei seiner marktwirtschaftlichen Berechtigung als Preis für das Geld angekommen.

Die systembedingte Umverteilung von Arm zu Reich würde zu einem vernachlässigbaren Problem und das Geld wäre das, was es sein sollte: neutral.

Dass letzteres heute schon so sei, behaupten insbesondere die obersten Hüter unserer Währung bei der euro- » » »



päischen Zentralbank, wenngleich sie in letzter Zeit selbst hausintern Probleme haben, die monetäre Seite der Geldpolitik ganz auszublenden (2).

Probleme einfach für nicht existent zu erklären, ist eine kluge Rechtfertigung, um sich nicht damit beschäftigen zu müssen. Damit wird aber der Gesellschaft als Ganzes nicht geholfen. Dazu braucht es Problemlösungen.

Dauerhafter Positivzins ist entbehrlich

Der Zins als solcher ist nicht das Problem. Der dauerhaft positive Zins und vor allem der Zinseszins sind unser Seerosenproblem. So wenig wir die natürlichen Prozesse im Zusammenhang mit dem Wachstum der Seerose in Frage stellen, so wenig stellen wir das Vorhandensein von Zinsen in Frage. Durch marktwidriges Verhalten, in dem der Zins unter unrechtmäßiger Ausnutzung des Vorteiles der Geldhaltung künstlich hochgehalten wird, bauen sich im Laufe der Zeit die sich selbst vermehrenden Vermögen auf. Dieses Wachstum belastet unser Wirtschaftsleben. Wenn wir hier durch Regeln in die Geldordnung eingreifen, tun wir nichts anderes als der besorgte Gärtner, der das Ökosystem seines Teiches erhalten will und zu diesem Zweck erforderliche Maßnahmen ergreift.

Das nicht hinterfragte Vermehrungsprinzip aus Zins und Zinseszins und die Rückhaltungsmöglichkeit der so entstandenen Vermögen erzeugt im Laufe der Zeit die tödliche Entwicklung unseres Seerosen-Lebensteiches. Bei einem überlebensfähigen System darf es, am entscheidenden Punkt des Wachstums angekommen, nur noch um die Frage des Gleichgewichtes gehen, der Balance zwischen den Interessen und Bedürfnissen der unzähligen Individuen. Hierfür müssen wir die Rahmenbedingungen setzen und dürfen nie aufhören, die aller kleinsten Stellschrauben darin immer dann zu drehen, wenn dieses Gleichgewicht zu kippen droht. Das System einer Gleichgewichtswirtschaft wird uns danken für die Findung marktwirtschaftlicher Regeln auch für den Kapitalmarkt.

Im „open source-Zeitalter“ kann es nur ein Geld geben: Fließendes Geld

In Bezug auf unser Geld deutet sich eine „Generalüberholung“ geradezu zwangsläufig an. Viele Menschen haben dies bereits erkannt und bereiten den Weg in jene wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunft vor, die der Entwicklung der modernen Welt Rechnung trägt.

Auf vielen Gebieten des technischen Fortschritts wurde der Pfad des mechanistischen Denkens bereits verlassen, zugunsten eines Denkens in vernetzten Systemen, wie es in der Natur seit Jahrmillionen selbstverständlich ist. Die open source-Mentalität, ausgelöst durch uneigennützigem Softwareprogrammierer im Internet, ist nicht mehr umkehrbar. Erstmals wird jeder Mensch zu einem wichtigen Punkt im Netz des Zusammenlebens, weil er in der Lage ist die Rolle des reinen Konsumenten von Informationen mit der des Autors, Konsumenten und Anbieters zugleich zu vertauschen. Wir alle wirken im großen Lebenswerk der Natur, benutzen das gemeinsam Erarbeitete, ergänzen es mit unserer Leistung und unserem Wissen und geben es an alle zurück. So funktioniert Zukunft.

In einer solchen Welt kommt dem Geld, das uns Menschen, wie kein anderes Medium verbindet, eine entscheidende Rolle zu. Und diese Rolle kann ganz bestimmt nicht von einem Geld erfüllt werden, das die natürliche Entfaltung von Kreativität und Innovation durch künstliche Knappheit und eine alttümliche Ausrichtung auf ein mechanistisches Weltbild mit Monopolen und hierarchischen Strukturen behindert. Die mechanistische Denkweise hat ihre große und wichtige Zeit gehabt. Sie hat uns aber auch an einen Punkt gebracht, der uns in eine individuelle Vereinsamung geführt hat, die in keinerlei Zusammenhang mit der vielfältigen Komplexität und Vernetztheit der uns umgebenden Natur steht. Wir stehen vor der Befreiung von diesem Denken und beginnen zu erkennen, dass wir durch die Gemeinschaft erst zu leben beginnen. Ein neues, feinsinniges Spiel aus Konkurrenz und Kooperation wird uns erkennen lassen, dass wir kein Rennen gegen » » »

72er-Regel:

Die 72er-Regel ist ein Begriff aus der Finanzmathematik. Die Regel, tatsächlich nur eine Abschätzung, gibt an, nach wie vielen Jahren eine Kapitalanlage sich im Nennwert verdoppelt. Die Inflationsrate ist dabei nicht berücksichtigt. Dazu teilt man „72“ durch den jährlichen Zinssatz des angelegten Betrages, daher auch der Name dieser Regel.

Quelle:

www.wikipedia.de – die freie Enzyklopädie

„Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb.“
Friedrich Schiller, aus: „Braut von Messina“

einen Konkurrenten, eine andere Stadt oder ein anderes Land gewinnen können. Wir können nur miteinander gewinnen und dazu brauchen wir ein neutrales, ein fließendes Geld. Diese neue Epoche wird uns viel Freude bereiten in der Erkenntnis, dass die Gesamtheit mehr ist als die Summe der Einzelteile. Stürzen wir uns voller Freude hinein und gestalten wir sie nach unserem Geschmack.

Wenn Knappheit zum Handeln zwingt

Unser Geldsystem beruht auf Knappheit. Überall fehlt das Geld. Diese Knappheit und die Tatsache, dass wir gezwungen sind, unsere wichtigsten Bedürfnisse mit Geld zu decken, veranlasst uns zur Konzentration auf dieses knappe Gut. Die Möglichkeit, dieser Knappheit dadurch zu entkommen, dass man eine möglichst große Summe Geldes anspart um damit ohne Arbeit reicher zu werden, diese Möglichkeit demonstriert die eindeutigen Bevorzugung des Geldes vor den eigenen Bedürfnissen.

Hand aufs Herz: Wer neigt nicht immer öfter dazu, unter Aufgabe des Bedürfnisses nach genussvollem Essen und Trinken, auf das sehr schmale und mit der Zeit äußerst eintönige Angebot der Billig-Discounter zurückzugreifen. Tritt nicht das Bedürfnis nach einem flauschigen Pullover aus feinsten Wolle hinter die Erkenntnis zurück, dass entweder dieses gute Stück zu unerschwinglichen Preisen in den Edelboutiquen liegt oder unter Aufwendung ganz erheblicher Arbeitszeit selbst hergestellt werden muss? Manche beginnen gar bei solchen Wünschen, schon ihren eigenen Stundenlohn auszurechnen und abzuwägen, ob sie diese Zeit nicht lieber mit bezahlter Arbeit verbringen sollten.

Die Bedürfnisse der Menschen als Leitlinie

Die Fehlstrukturen unseres Wirtschaftssystems haben dafür gesorgt, dass das Verhalten der Anbieter am Markt nicht mehr in erster Linie von den Bedürfnissen der Menschen gesteuert wird, sondern vom Ertrag des eingesetzten Geldes, dem oberste Priorität zukommt. Worin äußert sich dieses Verhalten?

Kapitalgesellschaften, die Tausende von Menschen entlassen und sich anschließend der Zustimmung und des Beifalls der Teilnehmer des Kapitalmarktes erfreuen, sind die augenfälligsten Beispiele dieser Art von profitbezogenem Denken. Die Schicksale der betroffenen Mitarbeiter, das Ansehen bei den Kunden, die auf die Allgemeinheit übertragenen Lasten dieser Maßnahmen, all das scheint keinen Widerhall im Hinblick auf die Geschäftsentwicklung der betreffenden Unternehmen zu finden. Das kann doch genau genommen nur bedeuten, dass wir alle uns mit dieser Art des Verhaltens abgefunden haben, dass wir in Wahrheit immer zuerst nach Kapitalertrag streben und diesem Streben Bedürfnisse und Werte unterordnen.

Ist dieses Verhalten im Grunde nicht menschenunwürdig, sogar unnatürlich? Ist es nicht denkbar, dass dieses Verhalten Ergebnis eines Geldsystems ist, das den Traum mühelosen Reichtums erreichbar erscheinen lässt? Und wäre es dann nicht einen Versuch wert, zu überprüfen, ob wir nicht in der Lage sind, ein solches unnatürliches Verhalten hinter uns zu lassen und uns in das Abenteuer zu begeben, das uns einen Weg zum Glück weist, der nicht durch Geld, sondern durch unsere ureigensten Bedürfnisse geleitet wird? Um das herauszufinden, müssen wir uns auf völlig neue Gedanken einlassen. Die Zeitschrift **HUMANWIRTSCHAFT** bietet Lösungen für eine Wirtschaft, die dem Geld die Rolle des neutralen Tauschmittels zuweist und damit seine verblende Übermacht nimmt.

Die Lösung: Der sanfte Eingriff mit der großen Wirkung

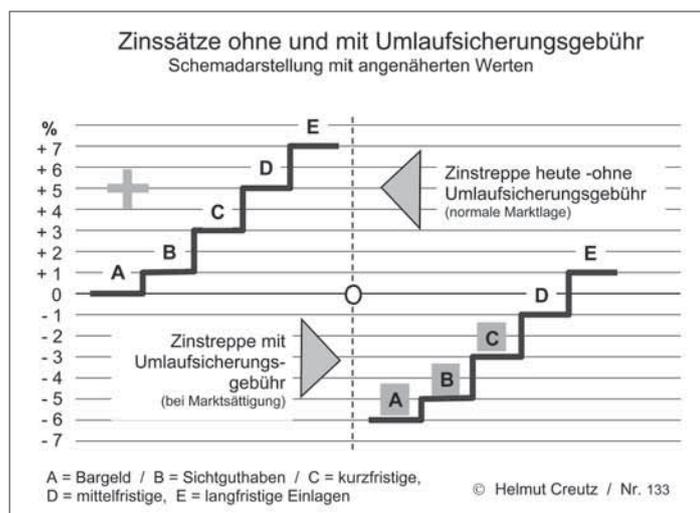
Geldreformer betätigen uns als Gärtner der Wirtschaft und beschneiden das System des zerstörerischen Wachstums, indem wir in der Wirtschaft für Gegenseitigkeit sorgen. Geldanbieter und -nachfrager stehen sich gleich stark gegenüber, weil der Anbieter Schaden nimmt, falls er sein Geld zurückhält. Das ist auf jedem Warenmarkt genauso. Die Geldüberlegenheit wird durch eine Gebühr verhindert. Diese Gebühr ist nichts weiter als das Äquivalent der natürlichen Alterung und Abnutzung aller Waren auf dem Markt. Und auf dem Markt von Waren und Dienstleistungen entfalten sich in der » » »

Folge keine Vorteile des Geldes, weil dessen reiner Besitz keinen Gewinn mehr abwirft.

Die Ziele einer Geldumlaufsicherungsgebühr

1. Alles von der Notenbank ausgegebene Geld hält Nachfrage, entweder direkt durch einen Käufer oder indirekt über einen Kreditnehmer. Bei gesättigten Märkten und einem die Nachfrage übersteigenden Kapitalangebot sinken die Zinsen gegen Null.

2. Die Notenbank kann die Geldmenge so dosieren, dass der Preisindex um Null pendelt, was bedeutet, dass eine Geldentwertung durch Inflation nahezu ausgeschlossen werden kann. Zinsen um Null bedeuten nicht, dass Zinsen ganz verschwunden sind. Die Grafik „Zinstreppe“ zeigt, welche Wirkung die Umlaufgebühr auf die Zinssätze der verschiedenen Anlagenformen hat. Begann früher unsere Zinstreppe im Erdgeschoss, so haben wir jetzt einen Keller:



Grafik „Zinstreppe“ von Helmut Creutz

Das Erreichen der genannten Ziele ist die Voraussetzung dafür, dass die gesellschaftszerstörende Umverteilung des Geldes über das Geldsystem weitgehend abgeschafft wird. Umweltschonende und gemeinschaftsstärkende Investitionen werden „rentabel“. Dadurch können sinnvolle Investitionen zunehmen und neue Arbeitsplätze entstehen. Ethisches Verhalten in der Wirtschaft ist nicht mehr mit finanziellen Nachteilen verbunden.

Dabei ist die Gebühr auf das Geld keineswegs einfach nur eine neue Steuer und damit Einnahmequelle für den Staat. Die Geldumlaufgebühr ist eine Lenkungsmaßnahme zur Erreichung der oben genannten Ziele. Je näher wir diesen Zielen kommen, umso selbstverständlicher werden sie. Die Einnahmen aus dieser Gebühr werden und sollen sinken, denn das ist letztlich das Zeichen dafür, dass die Erneuerung erfolgreich wirkt.

Die Geldumlaufgebühr ist keine Geldentwertung – sie ist eine Gebühr

Im Zusammenhang mit einer Parkgebühr käme auch niemand auf die Idee, damit würde das Auto oder der Parkplatz entwertet. Wenn hin und wieder das Geld der Freiwirtschaft als „Schwundgeld“ bezeichnet wird, so ist dies irreführend. Die Kaufkraft des Geldes bleibt erhalten, die Gebühr treibt lediglich das Geld in den Wirtschaftskreislauf. Wer meint, viel Geld für lange Zeit bei sich halten zu müssen, der zahlt auch viel Gebühren. Dieses Verhalten wäre sinnlos, soweit die Kasenhaltung das Maß übersteigt, das nötig ist, um seine anfallenden Geschäfte zeitnah zu erledigen. Von der Gebühr kann man sich jederzeit befreien, in dem man das Geld verleiht (anlegt) oder es verkonsumiert.

Wenn sich alles Geld in einem kontrollierten und steuerbaren Umlauf befindet, sich also alles Geld stets auf dem Markt zeigt, wenn sich zudem die Zinsen der Nachfrage nach Geld in freiem Spiel um Null, einmal darunter einmal darüber, einpendeln und die Inflation nahe Null liegt, dann ist ein wichtiges Ziel erreicht: Geld ist neutral.

Von dieser Zeit an können und werden sich die Prioritäten verschieben. Die natürlichen Bedürfnisse der Menschen werden die Oberhand gewinnen gegenüber dem Streben nach Kapitalgewinn. Das Tor zu einer besseren Welt steht bei Beginn der Geldreform offen, in der wir unser Hauptaugenmerk nicht mehr auf Profit, sondern auf unsere Fähigkeiten, Talente und unsere Kreativität richten. Wie lang der Weg nach Durchschreiten dieses Tores ist, wie lange wir brauchen werden, bis wir uns daran gewöhnt haben, dass das Streben nach Geld zum Zwecke eines leistungslosen Einkommens unmöglich geworden ist, das liegt an uns. Lassen Sie uns dieses Tor öffnen und den Weg beschreiten.

« « «

(1) Das stellte bereits im Oktober 1993 die deutsche Bundesbank in ihrem Monatsbericht fest. Genauere Angaben in der neueren Zeit fehlen. Die Bundesbank stellt in ihren Monatsberichten lediglich noch die mit den Zinssätzen schwankende Vermehrung durch Selbstalimentation fest.

(2) In einem Bericht der „Wirtschaftswoche“ vom November 2006 wird beschrieben, wie es auf einer Tagung der EZB zu einer rufschädigenden Auseinandersetzung kam zwischen Anhängern des Zweisäulen-Modells, das die „monetäre Analyse“ beinhaltet und den rein volkswirtschaftlichen Analytikern, die Geld für neutral halten.

„Unterlassene Handlungen ziehen einen katastrophalen Mangel an Folgen nach sich.“

Stanislaw Jerzy, polnischer Satiriker